

Perrys Dokumentationen
U.S.S. Witchcraft – SCC R1519

Im Wechselbad der Gefühle

Dienstag, 21. August 2384

VERZWEIFLUNG

Raphael war gerade in einen technischen Bericht vertieft, als sich Jordan plötzlich zu ihm auf das Sofa fallen ließ. Erstaunt sah Raphael auf.

Jordan machte einen völlig deprimierten Eindruck. „Daddy, ich habe ein Problem!“

Raphael legte das Padd aus der Hand. „Und zwar?“

Langsam begann Jordan: „Ich hab‘ ziemlich großen Mist gebaut.“

„Was ist passiert?“

Jordan ließ sich nach vorn auf die verschränkten Hände sinken. „Ich hab‘ eine Freundin unbewußt ganz heftig verletzt. Es kam ganz blöd, sie hat nur die Hälfte eines Gespräches mitbekommen. Mikey und ich haben uns über die Vorbereitungen für die Party nächsten Monat unterhalten und über mögliche Helfer nachgedacht. Und ich weiß, daß Tina zu dem Zeitpunkt nicht kann. Naja, sie kam darauf zu, als er fragte, was ich von ihr halten würde; als Helferin (!), und *ich* sagte wörtlich: ‚Tina kannst du vergessen!‘.“

Raphael mußte ein Schmunzeln unterdrücken, bei dem selbstanklagenden Tonfall in Jordans Stimme.

In nachträglich böser Erinnerung vergrub sich Jordan beschämt in die verschränkten Hände. „Jedenfalls blockt sie alle Versuche zu einer Entschuldigung ab.“

Raphael musterte Jordan einen kurzen Moment. Schon während er erzählt hatte, hatte Raphael ihn beobachtet. „Du hast sie mehr als nur gern, stimmt’s?“

Allein Jordans Haltung sprach für sich. Mit erzwungener Fassung erklärte er leise: „Daddy, sie ignoriert mich völlig...“

Raphael hatte den Eindruck, Jordan wolle in Tränen ausbrechen. Er rückte ein wenig näher und legte kameradschaftlich und beruhigend den Arm um ihn. „Soll ich mal...“

Erschrocken sah Jordan auf. „Nein! Bitte nicht! Was macht denn das für einen Eindruck, wenn ich dich vorschicke? Das kommt *nicht* in Frage!“

Raphael verdrehte die Augen. „Danke, Jordan...!“

Jordan hielt inne.

„Du hast mich nicht einmal ausreden lassen!“ erklärte Raphael ruhig.

Ein wenig beschämt mußte Jordan ihm recht geben.

„Fakt ist: Du kommst nicht an sie ran. Aber wenn du es schaffst, ihr eine Nachricht zukommen zu lassen, hast du zumindest eine Chance! Und die Chancen stehen nicht schlecht, daß ich sie zumindest überbringen kann!“

„Und wie stellst du dir das vor?“

„Mit ein wenig Hinterlist. Sie wird so schnell gar nicht dahinterkommen. – Ich kann dir nicht versprechen, daß es klappt. Ich kann es dir nur anbieten...“

Jordan faßte wieder ein wenig Mut. Vor ihm lag eine kleine, aber immerhin *überhaupt* eine Chance. „Wann kannst du das machen?“

„Sofort, wenn’s drauf ankommt!“

„Gib‘ mir fünf Minuten Zeit!“ In plötzlichem Enthusiasmus sprang Jordan auf, und knapp fünf Minuten später drückte er Raphael eine Karte in die Hand. „Wenn sie sie bloß ließt...“

„Du hast nicht einmal einen Absender draufgeschrieben!“ stellte Raphael fest. „Es würde mich wundern, wenn sie es nicht tut.“

Mittwoch, 22. August 2384

EINE LIEBESGESCHICHTE

Jordan saß im Gemeinschaftsraum und hatte vor sich die Liste mit den Aufgaben vorliegen, die noch für die Party zu erledigen waren. Doch er hatte Mühe, sich darauf zu konzentrieren.

Unerwartet setzte sich Tina zu ihm.

Jordan spürte sein Herz rasen, als er sie fast ein wenig angstvoll ansah.

„Hi!“

Das war schon mehr, als er die letzten Tage hatte erwarten können. „Hi.“

„Du bist ganz schön hartnäckig“, stellte Tina fest, und Jordan hatte den innigen Wunsch, einfach zusammenzubrechen.

„Tina, es war wirklich nicht so gemeint, wie es bei dir angekommen ist. Ganz im Gegenteil...“ Langsam versagte ihm die Stimme.

Entgegen seiner kühnsten Erwartungen nahm sie beruhigend seine Hände. „Ist schon in Ordnung.“ Sie machte eine Pause und fügte etwas kleinlaut an: „Nachdem ich den Zusammenhang weiß, fühle ich mich echt mies.“

Jordan schüttelte leicht den Kopf. „Du kannst nichts dafür. Du hast absolut verständlich reagiert.“

Noch immer hielt sie seine Hände fest und bemerkte, daß er leicht zitterte. Sie schmunzelte. „Du stehst ja völlig neben dir...“

„Die letzten Tage waren so schlimm...“ meinte er leise. „Ich dachte, ich würde nie wieder mit dir auf einen Nenner kommen.“

„So schlimm?“

Er nickte. „Mmh.“

Sie zog die Karte hervor und betrachtete kurz den Inhalt. „Sag‘ mal, was bedeutet die Abkürzung?“

„Weißt du das echt nicht?“

„Es kann verschiedenes sein. Ich möchte mich ungern vertun. Also?“

Einen Moment stockte er, dann erklärte er: „I love you so much!“

Tina schmunzelte. „Das ist wirklich etwas gänzlich anderes, als dein letzter Kommentar.“

„Tina, vergiß das bitte wieder. Das war völlig aus dem Zusammenhang gerissen und damit einfach nur daneben. Du bist die wunderbarste Frau, die mir je begegnet ist!“ Er machte eine kurze Pause und fügte dann an: „Mich wundert es, daß du noch solo bist.“

„Dazu gehören immer zwei!“ erklärte Tina bestimmt.

„Und du hast noch nicht den richtigen gefunden?“ stellte Jordan fest.

„Doch!“

Traurigkeit trat in seinen Blick, zerschlagene Hoffnung.

„Dich!“ meinte Tina. „Wenn du willst, heißt das...“

Jordan brauchte einen Moment, um diese Information umzusetzen. „Meinst du das ernst?“

„Bitterernst. Ich habe dich nämlich auch verdammt gern. Was meinst du, *warum* deine Bemerkung so wehgetan hat!? – Ich schätze, wenn ich dich nicht so liebhaben würde, hätte ich dich das nicht einmal merken lassen.“

Jordan war völlig perplex. Er ließ diese Aussage noch einmal Revue passieren, nur um festzustellen, daß das, was ihm die letzten Tage so zugesetzt hatte, Ausdruck ihrer Liebe zu ihm gewesen war.

Sie sah ihn noch immer wartend an. „Und? Möchtest du?“ fragte sie schließlich.

Jetzt bekam sie ein ehrliches Lächeln, vermischt mit Tränen. „Ja; was dachtest du denn?“

Sie lächelte ebenfalls und nahm ihn nun in den Arm.

Eine ganze Weile hielt er sie fest und konnte sein Glück nicht fassen. Sein ursprüngliches Vorhaben trat nun völlig in den Hintergrund. Sein Blick fiel auf die Uhr. „Und... magst du noch mit zu mir kommen?“

„Beantworte dir die Frage selbst“, erwiderte sie, stand auf und reichte ihm die Hand.

Mit ihrem Lächeln raubte sie ihm fast den Atem; er lächelte zurück, und gemeinsam machten sie sich auf den Weg.

FEHLTRITTE

Kurz stellte Jordan Tina vor. Doch soweit, sich mit ihr ungestört in sein Zimmer zurückziehen zu können, kam er nicht.

Raphael mußte leicht grinsen, als er das Ergebnis seiner Bemühungen sah. „Das ist also die Frau, die meinem Sohn sein schwerstes Leid beschert hat.“

Tina mußte lachen. „Ja!“

Jordan mußte dafür schwer an sich halten. Er war schier fassungslos über den Kommentar seines Vaters; doch vor Tina wollte er keine Szene machen. Also schluckte er jeglichen Ärger erst einmal runter. Er schickte seinem Vater einen warnenden Blick, den dieser übersah.

„Und, was habt ihr so vor?“

„Mal schauen!“ antwortete Jordan so knapp wie möglich, sein Tonfall klang ein wenig frostig. Damit war für ihn die Konversation mit seinem Vater erledigt.

„Okay. – Aber macht keinen Blödsinn!“ gab Raphael ihnen schmunzelnd mit auf den Weg.

„Dad!“ Jetzt war die Entrüstung in Jordans Stimme nicht mehr zu überhören.

„Kommt drauf an, was man darunter versteht“, erwiderte Tina hintergründig.

„Laßt auf jeden Fall das Schiff heil! – Jedenfalls freue ich mich, daß sich die Sache geklärt hat.“

„Komm zum Ende“, dachte Jordan bei sich.

„Das war ein ganz blödes Mißverständnis“, erklärte nun Tina, obwohl Raphael die Geschichte ja kannte, und innerhalb kürzester Frist hatte sich zwischen den beiden ein Gespräch entwickelt.

„Nein!“ dachte Jordan. „Das darf doch wohl nicht wahr sein!“ So hatte er sich das ganze nicht vorgestellt. Doch er merkte auch, daß er keine Chance bekam, das Gespräch zu verkürzen, und so wartete er und hoffte. Raphael gegenüber war er sehr kurz angebunden während des Gespräches.

Tina hingegen hörte ihm unheimlich gern zu. Doch sie merkte schon, daß Jordan langsam ungeduldig wurde.

„Glaub’ mir, was das Thema Liebesgeschichten angeht, habe ich auch einiges erlebt. Wenn es dich interessiert, erzähle ich mal ein paar nette Geschichten...“ erklärte Raphael gerade.

„Nein!“ Panik flammte bei Jordan auf. Er wollte doch nicht... und schon gar nicht *jetzt!* „Ein andermal vielleicht“, meinte er und versuchte, auf subtile Weise, Tina und sich aus dieser hoffnungslosen Lage zu manövrieren.

„Klar“, stimmte Raphael zu.

Jordan hörte ihm nur noch knapp zu und war schon auf dem Sprung zu seinem Zimmer.

„Wenn ihr etwas braucht, sagt Bescheid...“

Jordan mußte ein Aufstöhnen unterdrücken. „Ja, Dad...“ erwiderte er genervt und flüchtete mit Tina, bevor noch weitere Angebote kommen konnten.

Endlich hatte er die Zeit mit Tina allein. Schnell vergaß er den Frust der letzten Minuten; das war mit ihr auch nicht schwer. Wenn er ihr in die Augen sah, in einem zärtlichen Kuß mit ihr versank, war es, als würde die Welt um ihn herum aufhören zu existieren. Um so schmerzlicher registrierte er, daß ihnen nicht mehr viel *Zeit* blieb.

Viel zu bald erklärte sie ein wenig traurig: „Ich muß langsam mal nach Hause, sonst machen sich meine Eltern noch Sorgen.“

Er nickte betrübt. „Hast du morgen Zeit?“

„Für dich immer!“ erklärte sie. „Laß dir mal etwas schönes einfallen!“

„Das werde ich“, versprach er. „Und was auch immer, es wird nicht *hier* zu Hause stattfinden!“ nahm er sich vor.

Schließlich standen sie an der Quartiertür und verabschiedeten sich. Es wurde die längste Verabschiedung, die Jordan je hatte. Eine ganze Weile lagen sie sich einfach in den Armen.

Jordan versuchte zu ignorieren, daß die Quartiertür in einem Bereich der Wohnung lag, wo der meiste Durchgangsverkehr herrschte, aber so ganz wollte es ihm nicht gelingen, auch wenn es ruhig war. Vielleicht lag es daran, daß er seinem Vater inzwischen alles mögliche zutraute, um ihn in Verlegenheit zu bringen. Schließlich küßte er Tina sanft. „Bis morgen!“

Sie schenkte ihm noch eines ihrer umwerfenden Lächeln. „Bis dann!“

FAMILIENKRISE

Einen Moment lehnte Jordan noch an der Wand neben der Tür. Dann ging er ins Wohnzimmer, zu Raphael. Als sie allein waren, spürte er die hart erzwungene Ruhe weichen. „Du hast wohl nicht mehr alle Tassen im Schrank!“

Raphael sah Jordan völlig konsterniert an. „Was ist denn mit dir los?“

„Du kannst meine Freundin doch nicht mit einem *Vorwurf* begrüßen! Das ist ja wohl das letzte!“

„Jordan“, versuchte Raphael einzulenken. „Meinst du nicht, daß du etwas übertreibst?“

„Das war ja wohl das bescheuertste, was dir einfallen konnte!“ Jordan regte sich nur noch auf.

„Das war nicht böse gemeint“, hielt Raphael dagegen.

„Gott sei Dank hat *sie* das auch so aufgefaßt. *Ich* fand das trotzdem nicht witzig!“

„Hey, entschuldige“, lenkte Raphael ein, als er merkte, daß er deutlich bei Jordan über die Strenge geschlagen hatte.

Jordan machte überhaupt keine Anstalten, darauf einzugehen, warf ihm knapp einen bitterbösen Blick zu.

„Es tut mir leid! Ich kann es nicht mehr rückgängig machen, ich kann mich nur entschuldigen und dich um Verzeihung bitten!“

Jordan überlegte noch einen Moment. „Okay. – Aber leiste dir so etwas *nie wieder!*“

„Bestimmt nicht! Ich habe nicht vor, noch einmal solch einen Streß mit dir zu bekommen.“

„Wenn wir schon dabei sind: Wollen wir mit den anderen Sachen auch gleich aufräumen?“

Raphael stutzte. „Inwiefern?“

„Es wäre schön, wenn du mal registrieren würdest, daß ich nicht mehr fünf Jahre alt bin. Das hat Mom besser drauf!“

Raphael hatte das Gefühl, als hätte er einen Schlag in die Magengegend abbekommen. Unwillkürlich fiel ihm ein Gespräch ein, welches er einmal mit Danielle geführt hatte.^a Jetzt mußte er hart aufpassen, um Tränen zu vermeiden.

„Okay; ich werde mir Mühe geben“, erwiderte er leise und hoffte, daß Jordan nicht merkte, daß ihm die Stimme wegbrach.

Jordan hatte es nicht gemerkt. „Wunderbar. Ich verlasse mich drauf!“ Mit diesen Worten verließ er das Wohnzimmer.

Donnerstag, 23. August 2384

DAS ABKOMMEN

Raphael wurde an diesem Morgen das Gefühl nicht los, daß Jordan noch ruhiger war, als sonst. „Du bist immer noch sauer, oder?“ fragte er vorsichtig.

Einen Moment schwieg Jordan, dann meinte er: „Nein.“

Raphael setzte sich auf das Sofa und bat Jordan dazu. „Tust du mir einen Gefallen?“

Etwas irritiert sah Jordan ihn an. „Kommt drauf an...“

„Wenn ich dich nerven, zu fürsorglich werde oder im Begriff bin, dir anderweitig zu nahe zu treten, dann mach mich frühzeitig darauf aufmerksam. Mit Gewalt, wenn's not tut.“

Jordan mußte lachen. „Okay“, stimmte er sofort zu.

Raphael hielt ein. „Das gilt aber erst in zwei Minuten!“

Wieder einmal zeigte sich Verwirrung in Jordans Blick.

Raphael nahm ihn kurz in den Arm.

Innerlich stöhnte Jordan auf. Doch wenn es bei den zwei Minuten blieb, war das okay.

„Ich hab' dich verdammt lieb!“ meinte Raphael leise.

Jordan schloß einen Moment die Augen, atmete kurz durch und erwiderte ebenso leise: „Warum machst du es einem eigentlich unmöglich, dich zu hassen?“

Raphael lächelte. „Ich weiß nicht...“ Er sah zur Uhr. Dann ließ er Jordan los. „Die zwei Minuten sind um!“

Jordan konnte ein Schmunzeln nicht vermeiden. Doch sein Blick verriet eine gewisse Erleichterung, als er sagte: „Ich nehme dich beim Wort! Ich werde dich nicht schonen!“

„Das will ich hoffen!“ erwiderte Raphael ernst. Resignierend fügte er an: „Ich weiß nicht, ob ich das anders lerne.“

„Vielleicht mit Jasmins Methode...“ sinnierte Jordan.

Raphael sah ihn erschrocken an. „Wir versuchen es erst mal so, ja? Ich gebe mir die allergrößte Mühe!“

„Ich bin mal gespannt!“ Jordans Tonfall hatte etwas schneidendes, wie ein Messer, und Raphael war klar, daß es besser für ihn war, sich zurückzuhalten, wenn er nicht tatsächlich heraufbeschwören wollte, daß Jordan auszog.

EINE LEBENSGESCHICHTE

Jordan und Tina verbrachten den Tag im Arboretum. Eine ganze Weile genossen sie schweigend die Zweisamkeit.

„Erzähl mal ein bißchen über dich. Ich weiß so wenig von dir“, bat Jordan plötzlich.

Tina machte einen nicht gerade glücklichen Gesichtsausdruck. „Das würde absolut kein romantisches Gespräch...“

Er warf ihr einen vorsichtigen Blick zu. „Bin ich dir zu nahe getreten?“

„Nein. Meine Vergangenheit ist nun mal ein Teil von mir. Von dem größten Teil kann ich allerdings nicht behaupten, daß er schön war.“ Sie setzte sich auf eine nahe Bank. „Willst du es wissen?“

„Wenn du es mir erzählen magst?“ meinte er, während er sich dazusetzte.

Tina schwieg einen Moment, als müsse sie erst den richtigen Anfang finden. Dann begann sie, zu erzählen: „Für meine Eltern war ich im Grunde nur ein Störfaktor in ihrem Leben. Der sogenannte »Unfall«. Das habe ich auch zu spüren bekommen. Geschwister hatte ich nicht, und mit Freunden war es auch wenig, weil ich nie jemanden einladen durfte. Verwandte hatten wir in der Nähe auch nicht, dafür kannte ich meinen Babysitter fast besser als meine Mom.“

Sie machte eine kurze Pause. Das kam Jordan sehr gelegen, um die Informationen zu verarbeiten. Doch das war erst der Anfang:

„Die hat ein tolles Leben bei uns geführt. Teenie-Alter, zu Hause durfte sie keinen Freund mitbringen, schon gar nicht über Nacht, von daher kam ihr dieser Job sehr gelegen. Meine Mom hat das natürlich gewußt! Ihr war das egal, Hauptsache, man konnte ihr nicht nachsagen, daß sie ihre Aufsichtspflicht verletzt. Ich habe schon ziemlich früh gelernt, für mich selbst zu sorgen...“

Mit Bestürzung hörte Jordan ihr zu. Es war eine Geschichte, die ihm selbst so fremd war.

Einen Moment versank Tina in Gedanken.

Jordan stellte sich inzwischen auf alles mögliche ein, eine weise Entscheidung, wie er feststellte:

„Als ich acht war, ist mein Vater ohne jedes Wort weggegangen.¹ Meine Mutter begann, ihr Leben voll auszuleben. Sie war ständig weg. Einen Babysitter gab es irgendwann nicht mehr, und ich mußte sehen, wie ich alleine klarkam. Erst als ich zwölf war, haben sich die Behörden eingeschaltet, und so habe ich also das Heim kennengelernt.“

„Warum habe ich das geahnt?“ schoß es Jordan durch den Kopf, sagte aber nichts.

¹ Es sei kurz anzumerken, daß Jordan während Tinas Erzählung ständig innerlich die Altersangaben umrechnete, da die Alphazoiden einen anderen Altersrhythmus haben.

Erst jetzt sah sie Jordan direkt an. „Um es auf einen Nenner zu bringen: Mich wollte so recht niemand haben. – Im Heim war es nicht wesentlich besser als zu Hause. Es war alles so unpersönlich, es hat sich kaum jemand um einen gekümmert, und die anderen Kids;... das konntest du vergessen. Zum einen war dort ein ständiger Wechsel, und mit denen, die blieben konntest du gar nichts anfangen.“ Jordan wollte gerade etwas sagen, als sie ein wenig in sich gekehrt fortfuhr. „Es ist ein merkwürdiges Gefühl, sich nach Liebe zu sehnen, ganz egal woher sie kommt...“ sinnierte sie.

Jordan hatte das Gefühl, als würde jemand sein Herz in eine Presse legen und ganz langsam zudrücken.

Doch Tina erzählte weiter: „Das hat sich erst geändert, als ich vierzehn war. Ich kam in eine Familie, und dort habe ich mich langsam daran gewöhnt, wie das ist, sich wohlfühlen. Meine Eltern, oder besser, die Leute, die ich guten Gewissens so nennen kann, kennst du ja. Zwei Jahre haben wir auf einer Raumstation gelebt. Dort habe ich zum ersten Mal richtige Freunde gefunden. Dann wurde mein Dad versetzt und seit einem Jahr sind wir hier. Naja, und den Rest kennst du.“

Jordan nutzte ihren Schlußsatz, um sich zu erholen, dann meinte er: „Ja; dann lernte ich dich kennen und habe mich ganz mächtig in dich verliebt!“ Er rückte näher und nahm sie einfach in die Arme.

Sie genoß diese Aktion in vollen Zügen. „Und so etwas hat noch nie jemand zu mir gesagt“, erklärte sie bei der Gelegenheit.

Er sah sie erstaunt an. „Bist du sicher?“

„Das erste »Ich hab' dich gern« habe ich vor drei Jahren gehört. Ein »Ich liebe dich« bislang noch nie.“

Jordan glaubte, ihm soll das Herz stehenbleiben. „Dann wird das aber allerhöchste Zeit!“ stellte er fest und sagte leise: „Ich liebe dich!“

Sie schmiegte sich in seine Arme und genoß einen Moment den Nachhall dieses kleinen Satzes.

Einen Moment hielt er sie einfach ganz fest, dann meinte er: „So ganz stimmt das übrigens nicht. Du hast es schon mal gehört! – Und auch gelesen!“

„Deine Karte“, erinnerte sie sich plötzlich. „Stimmt!“

Schlagartig fiel Jordan wieder sein Fehltritt ein, und als er das in Zusammenhang mit ihrer Lebensgeschichte brachte, fühlte er sich noch schlechter, als bereits die letzten Tage. „Ich weiß, du willst es nicht hören, aber es tut mir ganz unwahrscheinlich leid, daß ich dich so verletzt habe.“

„Du hast recht, ich will es nicht hören!“ erwiderte sie und küßte ihn. Sie kuschelte sich in seine Arme. „Diese Geschichte hättest du nicht vermutet, oder?“ fragte sie leise.

„M-m...“ brachte er knapp hervor. „So etwas kenne ich gar nicht.“

„Sei froh!“ meinte sie. Dann fügte sie an: „Du hast wunderbare Eltern. Ich habe selten so viel Harmonie und Liebe in einer Familie erlebt, wie bei euch.“

Jordan war überrascht, ließ es sich jedoch nicht anmerken.

Sie drehte sich zu ihm und sah ihn an. „Ich finde das richtig schön.“

Als sie das sagte, ausgerechnet sie, fielen ihm die letzten Tage wieder ein. Er war beschämt und heilfroh, daß sie nicht wußte, was bei ihm zu Hause inzwischen alles passiert war.

„Du mußt deine Eltern unheimlich lieb haben“, sinnierte sie.

Jetzt fühlte er sich richtig mies. „Das habe ich auch!“ bestätigte er und mochte gar nicht darüber nachdenken, wie abweisend er sich die letzten Tage verhalten hatte. „Und dich auch! – Ich schätze mal, für meine Eltern gehörst du schon zur Familie.“

„Den Eindruck habe ich auch“, meinte sie lachend. „Aber daran merkt man auch, wieviel ihnen an dir liegt. – Ich habe fast den Eindruck, als würde ich sie schon jahrelang kennen. Ich finde es richtig schön, daß ich nicht bloß »registriert« werde, sondern ganz locker mit deinen Eltern reden kann, wie mit Freunden. *Das* ist etwas, was selbst bei »normalen Familien« schwierig ist.“

„Oh, Mädchen, mach so weiter, dann bin ich bald ein seelisches Wrack“, dachte er bei sich und drückte sie sanft und nachdenklich an sich.

Eine ganze Weile verbrachten sie noch in der Stille auf der Parkbank, dann verließen sie langsam das Arboretum wieder.

Er begleitete sie noch bis zu ihrem Quartier. „Sehen wir uns morgen?“

Sie nickte, dann küßte sie ihn völlig unerwartet und unterbrach ihn in seinen Gedanken, die ihn seit einiger Zeit beschäftigten. Jetzt nahm er sich erst einmal Zeit für den Kuß, drückte sie noch einmal fest an sich, dann verabschiedete er sich.

GEDANKEN

Als Jordan an diesem Abend nach Hause kam, war er noch immer in sich gekehrt. Tinas Geschichte hatte ihn zum Nachdenken angeregt. Es war mehr Zufall, daß Raphael ihm über den Weg lief.

„Hi!“ Raphael machte es kurz, auch wenn es ihm schwerfiel.

„Hi“, erwiderte Jordan abwesend. Dann, auf dem Weg zu seinem Zimmer, drehte er sich plötzlich um. „Daddy?“

Überrascht blieb Raphael stehen und wandte sich ihm zu.

Ein merkwürdiger Ausdruck schimmerte in Jordans Blick. Dann kam er zurück. „Nimm mich bitte mal kurz in den Arm“, bat er leise.

Raphael war nun völlig irritiert, doch er tat Jordan den Gefallen gern.

Jordan drückte sich leicht an ihn. „Ich hab‘ euch lieb!“

Selten hatte Raphael einen Satz gehört, der mehr aus tiefstem Herzen kam, sah man von dem »Ich liebe dich« seiner Frau ab. Er wußte nicht warum, doch er spürte, daß Jordan die Nähe brauchte; einen Moment einfach festhalten. „Wir dich auch“, erwiderte er leise, und mindestens ebenso herzlich. Einen Moment gab er Jordan den Halt, den er brauchte.

Eine kleine Weile später entließ Jordan ihn aus der Umarmung. „Danke“, meinte er leise.

„Gern geschehen...“

Jordan schenkte ihm ein Lächeln, dann setzte er seinen Weg fort.

Nach einem Moment des Erstaunens ging auch Raphael weiter. ‚Ich hoffe, du erklärst mir irgendwann auch einmal, wo diese plötzliche Eingebung herkam‘, dachte er noch immer ein wenig irritiert bei sich.

^a siehe »[...]«